Nr. 343 XXVI. Jahrgang

Dienstag, 17. Dezember 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 18 5 26, 18 6 36, 18 6 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M. 1.50, mit Platzvorschrift M. 2.—. Für Ziffer- oder Auskunft 50 % Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Vorausbezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Annahme und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist zwecklos. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unseren Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Monatlich bei freier Zustellung durch Boten M. 1.60, vierteljährlich M. 4.80.
Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.60, vierteljährl. M 4.80
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 1.85, „ „ 5.55
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.32, vierteljährl. Kr. 6.96
„ B mit „Illustr. Neueste" „ „ 2.40, „ „ 7.47
Nach d. Auslande in Kreuzb. mündl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Ansprache Eberts an die A.- und S.-Räte

Wilson in Frankreich

Da eine zuverlässige, objektive Berichterstattung über die wichtigen Vorgänge in Paris ausgeschaltet ist, so sind wir, auch was die Wiedergabe von Reden und Meinungsäußerungen des Präsidenten angeht, auf die Ententeberichte und die ins neutrale Ausland gelangenden Meldungen angewiesen. Immerhin meldet uns unser Korrespondent in Rotterdam, daß auch nach englischen Berichten Wilson an der Verwirklichung seiner politischen Ideale weiterarbeitet:

Rotterdam, 15. Dezember. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Englische Blätter teilen eine Auslassung Wilsons mit, die er zu Pichon während der Fahrt von Brest nach Paris getan hat. Der Präsident sagte, das amerikanische Volk erwarte von Frankreichs leitenden Männern, daß sie ihr ganzes Streben auf die Verwirklichung eines gerechten, von Unterdrückung besiegter Völker freien Friedens richten und zum Aufbau einer den Erdkreis umfassenden Gemeinschaft aller Nationen beitragen würden.

Ueber die Ansprache Poincarés im Elysee und Wilsons Erwiderung meldet der Reuter-Bericht das Folgende:

Wilson fuhr unter dem stürmischen Jubel großer Menschenmassen mit Poincaré ins Hotel Murat und zu dem darauffolgenden Frühstück im Elysee, wo Poincaré in seiner Ansprache an Wilson, nachdem er seinen Gast und den Kreuzfahrergeist der Amerikaner gefeiert hatte, auf die geschehenen Verwüstungen hinwies und Wilson die hierauf bezüglichen Instruktionen des deutschen Generalstabes zu übermitteln versprach. Sollten diese Untaten unbestraft bleiben, führte Poincaré aus, so würden die Siege der Alliierten und Frankreichs Opfer vergebens gewesen sein. Wir haben jetzt zusammen den Grund zu einem Frieden zu legen, der den Wiederaufbau einer Organisation zu Eroberungs- und Bedrückungszwecken verhindert. Der Friede muß das Elend und die Sorgen von gestern sühnen und Vorsorge gegen die Gefahren von morgen treffen. Selbst wenn Sicherheiten aller Art geschaffen werden, ist es unmöglich, zu behaupten, daß der Menschheit für alle Zeiten die Schrecken des Krieges erspart bleiben können. Der Friede muß alle erdenklichen Bedingungen der Gerechtigkeit der Möglichkeiten der Dauer in sich schließen. Frankreich ist bereit, mit vollem Vertrauen zusammen mit Ihnen zu diesem Zwecke zu arbeiten.

Präsident Wilson erwiderte: „Es ist mir eine große Freude, mich in Frankreich aufzuhalten und das rasche Entgegenkommen von Sympathie und herzlicher Freundschaft zwischen den Vertretern der Vereinigten Staaten und denen Frankreichs zu fühlen. Sie waren überaus liebenswürdig in dem, was Sie über meine Person zu sagen beliebten, aber ich fühle, daß alles, was ich gesagt und zu sagen versucht habe, nur zu dem Versuch gesagt und getan worden ist, den Gedanken des Volkes der Vereinigten Staaten getreulich auszudrücken und in die Tat umzusetzen. Von Anfang an war der Gedanke des Volkes der Vereinigten Staaten auf etwas mehr gerichtet, als bloß den Krieg zu gewinnen. Er richtete sich auf die Aufrichtung der ewigen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit. Es ergab sich, daß es sich nicht nur darum handelte, den Krieg zu gewinnen, sondern, daß die durch ihn aufgeworfene Frage so gelöst werden mußte, daß der künftige Weltfrieden gesichert und eine Grundlage der Freiheit und des Glücks der vielen Völker und Nationen auf der Welt gelegt werde. Niemals vorher hat ein Krieg ein so furchtbares Gesicht getragen, oder mehr die gewaltige Zerstörungskraft unerlaubten Ehrgeizes gezeigt. Ich bin gewiß, daß ich auch die von den Heeren der Mittelmächte angerichteten Verwüstungen mit demselben Abscheu und denselben tiefen Empörung sehen werde, den sie in den Herzen der Bevölkerung Frankreichs und Belgiens erregen, und ich bestehe wie Sie auf der Notwendigkeit einer Aktion beim Kriegsende, die nicht nur solchen Schrecken und Raub tadelt, sondern allen Menschen in der ganzen Welt kundgibt, daß sie nicht ohne die Gewißheit gerechter Bestrafung begangen werden können. Ich weiß, mit welchem Eifer und Jubel die Soldaten und Seeleute der Vereinigten Staaten ihr Bestes zur Erlösung von dem Kriege hergegeben haben. Sie haben getreu im Geiste Amerikas gehandelt. Sie halten ihre Ideale für gecignet, durch sie überall die Völker zu befreien, und sind froh über ihre Anteilnahme an der Verwirklichung dieser Ideale in Gemeinschaft mit dem Heer der Alliierten. Wir sind stolz auf ihre Anteilnahme und glücklich über ihre Gemeinschaft mit solchen Kameraden in der gemeinsamen Sache.

Von besonderer Genugtuung, Herr Präsident, bin ich erfüllt, in Frankreich an Ihrer Freude über den gewonnenen Sieg teilnehmen zu können. Die Bande, die Frankreich und die Vereinigten Staaten miteinander verbinden, sind erfreulich eng. Ich wüßte nicht, in welcher Gesellschaft wir mit mehr Eifer oder Begeisterung hätten kämpfen können. Es wird mir täglich eine Freude sein, mit den Staatsmännern Frankreichs und der Alliierten bei der Festsetzung der Maßnahmen in Beratung zu stehen, mit denen wir den Fortbestand dieser erfreulichen Beziehungen der Freundschaft und des Zusammenwirkens und für die ganze Menschheit die Sicherheit und Freiheit des Lebens sichern können, wie es nur durch beständige Verbindung und Zusammenarbeit von Freunden geschehen kann."

Man hat das Gefühl, daß diese Wiedergabe der Rede Wilsons aus Bruchstücken besteht, ohne eine irgendwie genaue Kenntnis seiner Worte zu vermitteln. Weiter verbreitet Reuter folgenden, offenbar stark gekürzten Auszug der Ansprache Wilsons an die sozialistische Abordnung zu seinem Empfang:

„Meine Herren! Ich empfange mit großem Interesse die Adresse, die Sie mir soeben vorgelesen haben. Der Krieg, den wir gerade durchgemacht haben, hat in einer unvergeßlichen Weise die außerordentlichen Uebel beleuchtet, die durch eine unumschränkte und unverantwortliche Gewalt hervorgerufen werden können. Es ist nicht möglich, das Glück und Gedeihen der Völker in der Welt zu sichern oder einen dauernden Frieden zu schaffen, wenn nicht die Wiederholung solcher Uebel unmöglich gemacht ist. Das ist wirklich ein Völkerkrieg gewesen. Er ist gegen Absolutismus und Militarismus geführt worden, und diese Feinde der Freiheit müssen von jetzt ab außerstande gesetzt werden, ihren grausamen Willen gegenüber der Menschheit weiter geltend zu machen. Nach meinem Urteil genügt es nicht, dies Prinzip aufzustellen. Es ist notwendig, daß es von einem Zusammenwirken der Nationen gestützt wird, welches auf bestimmte und klare Uebereinkommen begründet und durch das Werkzeug eines Völkerbundes seines wirksamen Einflusses sicher ist. Ich glaube, dies ist die Ueberzeugung aller einsichtigen und liberalen Menschen. Ich habe das Vertrauen, daß dies der Gedanke derer ist, die Ihre eigene große Nation leiten, und ich sehe mit besonderem Vergnügen dem Zusammenarbeiten mit ihnen entgegen, um die Bürgschaft eines ewigen Friedens der Gerechtigkeit und des Rechtes sicherzustellen, welcher die Opfer dieses Krieges rechtfertigen und die Menschen dazu anhalten soll, auf diese Opfer als auf den dramatischen Schlußakt ihrer Befreiung zurückzublicken.

Interessant ist eine Meldung des New-Yorker Korrespondenten der Londoner „Daily News", wonach „sich das Ansehen Wilsons in dem Maße, in dem die Bedeutung der Friedensfrage sich klarer abzeichnet, rasch wieder festigt. Die Forderung Archibalds Hurds nach Auslieferung der ganzen deutschen Flotte sei höchst unglücklich. Eine solche Forderung zusammen mit der Haltung Lloyd Georges in der Frage der Schadenvergütung und der Haltung Walter Longs bezüglich der deutschen Kolonien bestätigten den Argwohn, daß Großbritannien alles einzustecken versuche, was es bekommen könne."

Man sieht hinter dem Schleier der Reden die tatsächlichen Gegensätze. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß die maßlosen Machtpläne Lloyd Georges und seiner gleichgesinnten Freunde in Frankreich bis zum Abschluß des Vorfriedens und durch die Macht der Idee Wilsons ein andres Gesicht erhalten.

Ein neuer Appell an die Entente

Bei den letzten Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes in Trier gab der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erzberger, einen Ueberblick über die loyale Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen. Um seine feste Absicht, zum Frieden zu kommen, noch deutlicher zu dokumentieren, habe Deutschland bereits mit der Demobilmachung seiner Streitkräfte begonnen. Erzberger wies dann weiter auf die Härte der Bedingungen hin, die während der Ausführung durch neue Bestimmungen der Entente noch verschärft wurden. Er wies auf eine Reihe von Punkten hin, die entgegen dem klaren Wortlaut des Vertrags zu den ursprünglichen Bestimmungen hinzutraten. Unter anderm sei die Absperrung Deutschlands dadurch verschärft worden, daß der Verkehr mit den neutralen Nachbarstaaten noch weiter eingeengt wurde, als dies im Kriege der Fall war. Eine weitere Entscheidung gehe dahin, entgegen dem Waffenstillstandsvertrag das besetzte deutsche Gebiet durch Einbeziehung in die Absperrung von dem nicht besetzten Deutschland zu trennen.

Zum Schluß erklärte dann Staatssekretär Erzberger: „Wir stehen vor der Verlängerung des Waffenstillstandes, die hoffentlich recht bald zum dauernden Rechtsfrieden führt, um den hartgeprüften Völkern die Ruhe und damit die Möglichkeit der Gesundung zu bringen. Ich hoffe, daß Sie meinen Wunsch teilen, daß der Friede nicht eine Stunde später geschlossen wird, als es geschehen kann. Bis zum Frieden bleibt aber noch eine Uebergangszeit. Ich spreche heute den Wunsch aus, daß in dieser Uebergangszeit der Tatsache Rechnung getragen werden möge, daß das deutsche Volk mit seinen 64 Millionen Köpfen sich durch Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen vollkommen in Ihre Hand gegeben hat. Lassen Sie Frauen und Kinder nicht länger hungern! Wir wissen, daß Sie in der Lage sind, zu helfen, wenn Sie wollen. Nehmen Sie dem Arbeiter nicht mehr durch die Fortsetzung einer jetzt völlig unnötigen Blockade die Möglichkeit, in friedlicher Tätigkeit sein Brot zu verdienen. Sie setzen sich sonst vor dem Urteil der Geschichte dem Vorwurf aus, daß nicht lediglich Kriegsnotwendigkeit Ihr Handeln diktiert hat. Erklären Sie sich nunmehr bereit, daß auch die in Ihren Händen befindlichen Kriegsgefangenen im Interesse der Menschlichkeit baldigst ihren Familien zurückgegeben werden. Die jetzige, nach der tiefgreifenden Umwälzung gebildete deutsche Regierung hat wiederholt seit Unterzeichnung des Waffenstillstands um sofortige Aufnahme der Verhandlungen über einen Präliminarfrieden ersucht, ohne eine Antwort von den Alliierten zu erhalten. Ich stelle heute im Auftrage dieser Regierung erneut dies Verlangen und bitte um baldigste Orts- und Zeitbestimmung. Möge der versöhnende Geist des Weihnachtsfestes unsre Arbeit leiten, so daß wir schnell zum Ziele kommen! „Friede auf Erden!"

Der Präsident von Portugal ermordet

× **Lissabon, 15. Dezember.** Der Präsident der Republik ist ermordet worden. Er wurde von drei Kugeln getroffen. Der Führer der monarchistischen Partei, B. Camacho, wurde unter polizeilichen Schutz gestellt.

Der Durchmarsch durch Limburg

× **Brüssel, 15. Dezember.** (Havas)

Mehrere belgische Zeitungen veröffentlichen ein Communiqué der Gesandtschaft der Niederlande in Brüssel mit einer Darstellung der Erwägungen, die die niederländische Regierung leiteten, als sie den Durchzug deutscher Truppen durch Limburg gestattete. Nach dem Waffenstillstand wäre die tatsächliche und rechtliche Lage grundlegend geändert und die von den Deutschen angenommenen Bedingungen derart beschaffen gewesen, daß sie die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ausschlossen. Es lagen nicht mehr die Gründe wie bei der Internierung kriegführender Truppen auf neutralem Gebiete vor.

Das belgische Ministerium des Aeußern bemerkt hierzu erstens, daß rechtlich ein Waffenstillstand nur eine Einstellung der Feindseligkeiten darstelle und keineswegs ihre Wiederaufnahme ausschließt und den Kriegszustand nicht beendet, zweitens, daß die niederländische Regierung am 12. November 1918 den Durchzug der deutschen Truppen durch Limburg ohne Befragung oder ohne vorgängige Ermächtigung durch die alliierten Regierungen gestattete. In seiner Note jedoch an den belgischen Gesandten im Haag, die von demselben Tage datiert ist, an dem diese Entscheidung getroffen wurde, erkläre der holländische Minister des Aeußern, in Holland seit 1914 internierte belgische Militärpersonen ohne die vorgängige Zustimmung der deutschen Regierung nicht befreien zu können. Nach Artikel 11 und 15 des Haager Vertrages von 1907 war die niederländische Regierung gehalten, die auf ihrem Gebiete zugelassenen deutschen Truppen zu internieren. Die niederländische Regierung werde nicht bestreiten, daß diese Verpflichtung auch am 12. November trotz des Waffenstillstandes bindend für sie war, zumal sie sich doch am gleichen Tage auf den besagten Artikel 11 Belgien gegenüber berief, um ihre Weigerung, die internierten Belgier freizugeben, zu rechtfertigen. Seitdem die Regierung der Niederlande den Durchmarsch der deutschen Truppen gestattete, erklärte sie fortgesetzt, sie habe vor allem im belgischen Interesse gehandelt.

Wenn man sich auf den militärischen Standpunkt stellt, so ist unbestreitbar, daß dieses den Deutschen gewährte Entgegenkommen erlaubte, zahlreiche Truppen der Gefangenschaft und Material von beträchtlichem Werte der Wegnahme zu entziehen. Was die Zahl der deutschen Soldaten betrifft, die durch Limburg hindurchzogen, so schwankt sie, wie nach den beim belgischen Generalstab eingegangenen Meldungen feststeht, zwischen 70 000 und 120 000 Mann. Die zeitliche Uebereinstimmung für den Uebergang über die Maas auf der ganzen Front der 4. deutschen Armee sowohl auf holländischem wie auch auf belgischem Gebiet läßt darauf schließen, daß der feindliche Generalstab bei der Regelung des Abzuges seiner Kolonne auf die Einwilligung der Niederlande rechnete. Man darf nicht vergessen, daß gerade in dem belgischen Limburg die deutsche Armee ihr größtes Truppenverpflegungszentrum in Beverloo besaß, und ihren wichtigsten Sammelpunkt für Maschinengewehre in Tongern und daß alle Speicher der 4. Armee und der Flugzeugvorrat Flandern infolge des Rückzuges im Oktober um Antwerpen herum vereinigt waren. Man erkennt also den ganzen Umfang des Deutschland geleisteten Dienstes, indem er dieser Armee die Möglichkeit gab, nicht um ganz Holländisch-Limburg über Visé herumgehen und die Wege und Eisenbahnen verlieren zu müssen, die unmittelbar von Belgien nach Deutschland führen und die kaum für den Abzug der andern deutschen Truppen genügen.

Man kann behaupten, daß, wenn der Durchzug verweigert worden wäre, ein großer Teil der Truppenkörper, welche durch Limburg hindurchzogen, das belgische Gebiet nicht in der durch den Waffenstillstand festgesetzten Frist hätte räumen können und gefangengenommen worden wäre. Nicht nur Truppen und Gerät sind der Wegnahme entzogen worden, sondern auch die Mannschaften, welche auf dem Wege über Holländisch-Limburg entkamen, sind immer noch in der Lage, die Waffen gegen uns wieder zu ergreifen. Anderseits ist es zur Kenntnis der belgischen Regierung gelangt, daß Schlachtvieh, Pferde, Wagen und andre Güter, welche der Bevölkerung von Belgisch-Limburg gehörten und welche von den Deutschen requiriert oder gestohlen worden waren, durch Holländisch-Limburg hindurchgeschafft worden sind. Die Erträge dieser Erpressungen hätten an Ort und Stelle zurückgelassen werden müssen, wenn die Straße durch Holländisch-Limburg nicht dem Feinde geöffnet worden wäre. Endlich schaffte die niederländische Regierung, indem sie der deutschen Armee in einer Provinz, welche Nordbelgien deckt, den Durchmarsch gestattete, einen Präzedenzfall, der unsre Sicherheit berührt.

Keine Absichten auf das linke Rheinufer

Genf, 16. Dezember. (Eig. Drahtbericht.)

„Homme libre" schreibt: Clemenceau sprach am Freitag in Straßburg, es sei eine Verleumdung, daß er auf die deutschen Gebietsteile am Rhein für Frankreich Anspruch erhebe. Elsaß-Lothringen sei das zurückgekehrt Kind Frankreichs. Er denke sich dafür, einen Keim zu einem neuen Revanchekrieg zu legen, denn man könne Deutschland wohl für 50 Jahre, aber nicht für ewig wehrlos machen.

Die Reichskonferenz der A.- und S.-Räte

+ **Berlin, 16. Dezember.** (Eigener Drahtbericht.)

Ein bedeutender Abschnitt in der Entwicklung der Revolution beginnt heute. Die Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte von ganz Deutschland tritt heute im Abgeordnetenhause zusammen. Der Sitzungssaal ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Es sind etwa 440 Delegierte anwesend. Ungefähr die Hälfte der Delegierten trägt Feldgrau. Auch einige Offiziere mit Rangabzeichen darunter. Tribünen und Säulen des Saales sind mit roten Tüchern und grünen Kränzen geschmückt. Die Tribünen sind schon vor 10 Uhr dicht gefüllt. Die Verhandlungen werden stenographisch aufgenommen. Das Stenographenbüro des Reichstages hat eine große Anzahl Stenographen zu diesem Zwecke entsandt. Um 10 Uhr betreten die Delegierten allmählich den Saal. Man sieht unter den Delegierten viele Charakterköpfe, graubärtige und junge Leute, namentlich Feldgraue in voller Manneskraft. Auch eine Frau ist anwesend. Der Beginn der Sitzung verzögert sich bis gegen ½11 Uhr. Erst ½11 Uhr erscheinen die Mitglieder des Vollzugsrates. Die Volksbeauftragten nehmen auf der Ministerseite der Regierungsbank Platz. Auf dem Platz des früheren preußischen Ministerpräsidenten sitzt der Volksbeauftragte Barth, neben ihm sitzt Ebert, dann folgen Haase, Dittmann, Landsberg und Scheidemann. Auch der Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, Baake, nimmt auf der Regierungsbank Platz. Genau ½11 Uhr eröffnet

Richard Müller

vom Berliner Vollzugsrat die Sitzung mit einer Ansprache, in der er an die ehemaligen Bestimmungen des Sitzungssaales erinnert und dann fortfährt: Jede Zeile habe die stärksten Zeugen der alten, schuldbeladenen Gewalten enthalten: „Hier tagen in diesem Raume die Arbeiter und Soldaten, die Träger der Revolution, um die Fundamente der Revolution zu sichern. Die brutalsten Herrenmenschen und schärfsten Reaktionäre haben sie gestürzt und für alle Zeiten die sozialistische Republik fest verankert. Das alte, fluchbeladene System hat den verdienten Lohn empfangen. Jetzt sind wir alle beseelt von dem Gedanken, das deutsche Volk herauszuführen aus der Not und dem Elend, in das eine verbrecherische Regierung es gestürzt hat. Wir wollen ein Staatswesen aufbauen, das keine Herrscher noch Beherrschte, keine Ausbeuter noch Ausgebeutete kennt, sondern nur freie, gleiche Brüder. Genossen! Bevor wir an unsre Arbeit gehen, an diese große, schöne und schwere Arbeit, wollen wir aber auch allen jener unglücklichen Menschen und unglücklichen Opfer gedenken, die gefallen sind als Opfer des fluchbeladenen, gestürzten Systems. (Bei diesen Worten Müllers erhebt sich das ganze Haus.) Wir wollen auch jener gefallenen Freiheitskämpfer gedenken, die im Kampfe für die sozialistische Republik gefallen sind. Wir werden sie nicht vergessen. Sie werden fortleben als die großen Opfer der sozialistischen Republik. Mit goldenen Lettern werden ihre Namen eingetragen sein in das Buch der Geschichte. Sie haben sich zu Ehren der Gefallenen von Ihren Sitzen erhoben. Ich konstatiere dies und danke Ihnen. Dann nimmt das Wort

Volksbeauftragter Ebert,

der folgende Ansprache hält: „Soldaten, Arbeiter der deutschen sozialistischen Volksrepublik! Ich habe euch im Namen der Leitung der Reichsregierung der Volksbeauftragten zu begrüßen. In einer Woche leidenschaftlicher Entschlossenheit habt ihr in den ersten Novembertagen zertrümmert, was im Laufe der Zeit morsch geworden war, und den deutschen Volksstaat vollkräftig ins Leben gesetzt. Die Könige sind auf und davon. Die Republik muß nach den Worten unsres großen französischen Genossen und Friedensfreundes Jaurès eine Nation von Königen sein. Alle alten Herrscherrechte sind mit einem Schlage zertrümmert. Der Rat des Volkes ist die Grundlage des deutschen Staates geworden. Aber wir sind uns klar darüber, daß die große deutsche sozialistische Republik erst dann den Zweck ihres Daseins erfüllt, wenn man nicht nur die Herren, sondern auch die Ausbeuter beseitigt. Die tapferen Kämpfer der Revolution, welche die Fürsten von dem Throne gestürzt, das Junkertum und die Männer der Schwerindustrie vertrieben haben, ermöglichten die freie Republik. Unsre junge sozialistische Republik muß einstweilen noch einige Kinderkrankheiten durchmachen. Fünf Wochen nach der Revolution ist der neue Staat noch nicht so gefestigt und gestärkt worden, wie die alte 800jährige Herrschaft der Hohenzollern und die 1000jährige der Wittelsbacher. Alle, die ein großes Geschrei darüber erheben, wir vermöchten der Anarchie nicht Herr zu werden und seien nicht imstande, einen normalen Verlauf der Staatsfunktion herbeizuführen, haben gewiß niemals an dem Aufbau auch nur der kleinsten Organisation mitgeschaffen. Arbeiter- und Soldaten aber, die ihr in eurer übergroßen Zahl alle an dem Aufbau der sozialdemokratischen Organisation tätig gewesen seid, ihr wißt, wie viel Mühe die Aufrichtung des kleinsten Parteivereins oder der kleinsten Gewerkschaft macht, wie lange es dauert, bis sie ihre Aufgaben richtig erfüllen. Und ihr werdet euch daher nicht wundern, wenn der gewaltige Umschwung der Revolutionstage nicht alsbald der Republik einen reibungslosen Lauf des staatlichen Apparates und den höchsten Nutzeffekt seiner Apparate erzielt hat. Gewiß drängt die Zeit nach den unsäglichen Verwüstungen des 51monatigen Mordens, nach der Beschleunigung, die alles auf eine Karte setzt und, als die Hoffnungen fehlschlugen, ratlos dastand, und nicht ein und aus wußte, nach alledem sieht sich die junge Volksrepublik vor den schwierigsten Aufgaben, die überhaupt nur gedacht werden können. Inmitten eines

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19181217/1